

Das im Januar 1776 in Salzburg komponierte Klavierkonzert B-Dur KV 238 ist Wolfgang Amadeus Mozarts zweites Werk dieser Gattung, die er vornehmlich später zu höchster Vollendung geführt hat. Das für sich selbst oder für die Schwester geschriebene Konzert wirkt wesentlich reifer als das erste in D-Dur KV 175 vom Jahre 1773. Zwischen beiden Konzerten lagen das Concertare für zwei Violinen KV 190 und fünf Violinkonzerte KV 207, 211, 216, 218 und 219. Der Geist dieser Kompositionen wirkt im Klavierkonzert KV 238 spürbar nach, die dreisätzigste Form mit vergnüglicher Schlussrunde ist dieselbe wie bei den Violinkonzerten. Vor allem entspricht die Orchestrierung der Eckstücke (mit zwei Oboen, zwei Hörnern und Streichern) der der Violinkonzerte. In dem gefühlvollen Mittelsatz in Es-Dur, in dem die Violinen von Anfang das Hauptthema antimmen, schlägt Mozart den Weg ein, der zu den fornbemaiden Konzerten der Jahre 1784 bis 1791 führen sollte: Er ersetzt die beiden Oboen durch Flöten und erreicht damit denselben koloristischen Effekt wie im Violinkonzert KV 216. Tatsächlich läßt der melodische Reichtum des Mittelsatzes von KV 238 die Mittelsätze der späteren Konzerte vorausahnen. Hinzuweisen ist auch auf der teils phantastischen, teils leidenschaftlichen Charakter der Harmonik in diesem Konzert, die mit Vorliebe durch Molliarten dahingleitet. Mozart hat das Werk offenbar noch später geschätzt, nahm er es doch auf seine große Reise von 1777/78 mit.

Das Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15 von Johannes Brahms gehört zu den Jugendwerken des Meisters. Es wurde in seiner Urform als Sonate für zwei Klaviere entworfen (1854), auch Pläne für eine Sinfonie hatte der Komponist ursprünglich damit verbunden. Die ersten Auführungen des dann endgültig zum Klavierkonzert umgestalteten Werkes fanden mit Brahms als Solisten kurz nacheinander Anfang 1859 in Hannover und im Leipziger Gewandhaus statt, wobei es allerdings besonders in Leipzig zu einem völligen Durchfall des Konzertes kam. Der Komponist äußerte sich darüber in einem Brief an seinen Freund, den berühmten Geiger Josef Joachim, recht sarkastisch: „Ohne irgend eine Regung wurden der erste Satz und der zweite angehört. Zum Schluß versuchten drei Hände, langsam ineinanderzufallen, worauf aber von allen Seiten ein ganz klares Zischen solche Demonstrationen verbot. Weiter gibt's mir gar nichts über dieses Ereignis zu schreiben, denn auch kein Wärtchen hat mir noch jemand über das Werk gesagt! Dieser Durchfall machte mir übrigens durchaus keinen Eindruck... Ich glaube, es ist das Beste, was einem passieren kann; das zwingt die Gedanken, sich ordentlich zusammenzunehmen, und steigert den Mut, ich versuche ja erst und schaffe nach. Aber das Zischen war doch unheil...“ Die Gründe für diese überaus schlechte Aufnahme der ersten bedeutenden Orchesterschnüpfung des jungen Brahms bei seinen Zeitgenossen mögen besonders darin zu suchen sein, daß es sich hier nicht um eines der üblichen Virtuosenkonzerte, sondern um ein rein sinfonisch angelegtes Werk handelte, bei dem das Klavier – kein virtuos konzertierendes Soloinstrument mehr – ebenso wie die anderen Orchesterinstrumente der sinfonischen Entwicklung nutzbar gemacht wird. Daneben mögen auch die Monumentalität und die dramatische Schöpfung besonders des ersten Satzes, der unter dem Eindruck des Selbstmordversuches des verehrten Robert Schumann geschrieben sein soll, zunächst befremdet haben. Und doch müssen wir in diesem Werk, bei dessen Entstehung wohl persönliches Erleben des jungen Komponisten eine wichtige Rolle spielte, eines der großartigsten Beispiele seiner Gattung erblicken, das uns durch seine Einheitslichkeit und Intensität, durch seine düstere Größe und seinen starken Gefühlreichtum auf tiefste zu fesseln vermag.

Der erste Satz (Moderato) wird mit dem großartigen Hauptthema des Orchesters eröffnet. Nach einem Zwischenspiel und einer kontrapunktischen Steigerung setzt das Klavier piano espressivo mit klagenden Terzen- und Sextengängen ein. Sparsam begleitet das Orchester. Die erste, schmerzliche Stimmung konzentriert sich. Dann erklingt – im Klavier allein – das edle zweite Thema, das zu Brahms schönsten Entfallen gehört. Das Orchester greift die Melodie auf, das Klavier umspielt sie figurativ. Die Durchführung bemächtigt sich dieses Materials und mündet in einer Verarbeitung des Hauptthemas. Duster klingt die Reprise aus. Wie faszinierend die melodischen Entfaltungen, der großflächige Aufbau, der herbe Meliklang des Satzes wirken, läßt sich kaum mit Worten sagen. Der Einsatz des Soloklaviers erfolgt sinfonisch-konzertant und stellt an den Solisten höchste physische Anforderungen.

Andere Gefühlbereiche eröffnen sich schon mit dem zweiten Satz (Adagio), den Brahms ursprünglich – wohl im Gedanken an Schumann – mit „Benedictus, qui venit in nomine Domini“ überschrieben hat. Ein innig-gesangsvolles Geigenhörn steht im Vordergrund des Satzes. Einen weiteren edlen Gedanken bringt das Klavier. Die Anlage des Adagios ist dreiteilig. Der mittlere Teil wird von elegischen und schmerzlich-trübsigen Sinnungen beherrscht. Die variierte Wiederholung des ersten Teiles – mit einer Kadenz des Klaviers – schließt im Fiorissimo.

Das Rondo-Finale (Allegro non troppo) steht inhaltlich im Gegensatz zu den vorangegangenen Sätzen. Rhythmisch und melodisch begegnet fast ungarischer Schwung. Kraftvoll, stürmisch setzt das rhythmisch pointierte Hauptthema ein. Welch ein Kontrast schafft dazu das wunderschöne zweite Thema in F-Dur, das besonders wirkungsvoll in einer lugierten Episode mit Klavier und Horn zum Ausdruck kommt. Die Gestaltung des Rondos meidet insgesamt belastende Problematik. Nach einer konzertanten Kadenz verklingt das Werk mit hellen Durklang.

Dr. habil. Dieter Härbig

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntabend, den 30. April 1977, 19.30 Uhr, Freizeithaus
Kriegelhaus des Hygiene-Museums Dresden

2. SONDERKONZERT

Quartette von Hans Leo Heller, Johann Christoph Bach, Heinrich Schütz, Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann, Johannes Brahms, Wilhelm Weinmann und Heitor Villa-Lobos
Antiquaria-Orchester und Kernchor des Philharmonischen Chores Dresdens
Leitung: Henning Seifert

Sonntabend, den 28. Mai 1977, 20.00 Uhr, Freizeithaus

Sonntag, den 29. Mai 1977, 20.00 Uhr, AK (I)

Festsaal des Kulturpalastes Dresdens

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur, Leipzig
Solisten: Cecilia Dusek, Frankfurt, Klavier
Werke von Mendelssohn, Schumann, Brahms, Liszt

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – September 1976/77 – Chefredigter: Günther Heilig
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härbig
Druck: GÖV, Produktionsstraße Pflanz – 11-25-12 2.55 T, JG 008-25-77

dresdner
philharmonie

B. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1976/77

Sonnabend, den 9. April 1977, 20.00 Uhr

Sonntag, den 10. April 1977, 20.00 Uhr

Festival des Kulturpalastes Dresden

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solist: Eric Heidsieck, Frankreich, Klavier

Siegfried Matthus
geb. 1934Serenade für Orchester [1974]
ErstaufführungWolfgang Amadeus Mozart
1756-1791Konzert für Klavier und Orchester B-Dur KV 233
Allegro aperto
Andante un poco adagio
Rondo (Allegro)

PAUSE

Johannes Brahms
1833-1897Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 d-Moll
op. 15
Maestoso
Adagio
Rondo (Allegro non troppo)

ERIC HEIDSIECK wurde 1936 in Reims geboren. Er studierte u. a. am Pariser Conservatoire. Für seine ausgezeichneten Studienleistungen wurde ihm 1954 der 1. Preis zuerkannt. Als letzter Schüler Alfred Cortesi und später bei Wilhelm Kempff wirkte er die weitere Veredelung seiner pianistischen Fertigkeiten. 1956 wurde er als reger Konzertkünstler mit Verpflichtungen in die führenden Orchester Frankreichs sowie in Ausland. Tourneen führte ihn u. a. nach Großbritannien, Portugal, Luxemburg, in die Schweiz, die Niederlande, in die DDR, nach Algerien, Japan, USA, Südamerika und in die BRD. Zahlreiche Rundfunkstationen und Schallplattenfirmen verpflichteten ihn als Aufnahme. 1957 wurde ihm für seine Interpretation von Mozarts Klavierkonzert C-Dur KV 467 der Grand Prix de Clavier verliehen. Seit 1961 konzertiert er auch gemeinsam mit seiner Frau, Tonia, und seit 1970 ist er Duo-Partner von Paul Tardieu. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte er bereits 1967, 1970 und 1974.

ZUR EINFÜHRUNG

Siegfried Matthus wurde 1934 in Mollenhagen (Ostpreußen) geboren und studierte nach dem Abitur 1952 bis 1958 an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin Dirigieren und Komposition bei Rudolf Wagner-Régeny und war anschließend bis 1960 Meisterschüler Hanns Eislers an der Akademie der Künste der DDR in Berlin. 1960-1964 lebte er als freischaffender Komponist in Berlin. Seit 1964 ist er neben seinen kompositorischen Schafften als Dramaturg an der Komischen Oper Berlin tätig. 1969 wurde er zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Künste der DDR ernannt und 1972 dieselbst zum Sekretär der Sektion Musik gewählt. Außerdem ist er Mitglied des Zentralvorstandes des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR. Matthus wurde 1963 mit dem Ernst-Zinn-Preis, 1970 mit dem Hanns-Eisler-Preis und Kunstpreis sowie 1972 mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet.

Er ist einer der profiliertesten und erfolgreichsten Repräsentanten der mittleren Komponistengeneration der DDR und hat heute bereits ein erstaunlich umfangreiches und vielseitiges Œuvre vorgelegt, das in den Beiträgen zum Musiktheater (u. a. „Der letzte Schuß“, „Nach einem Löffel Gift, Liebling“, „Onphale“) glänzt, jedoch auch in den anderen Gattungen, insbesondere in der Sinfonie, Vokal- und Kammermusik, Eigengewicht besitzt. Es reißt in der Auseinandersetzung mit dem Werk Schönbergs und Weberns sowie neuen Haltungen, wie sie bei H. Eisler zu finden sind. Aber auch die Tätigkeit an der Felsenstein-Bühne schärfte seinen Blick, was der musikalischen Dramaturgie wie dem gesellschaftlichen Engagement seiner Stücke zugute kommt. Seine Tonsprache ist durch das ständige Bemühen charakterisiert, neue Kompositionstechniken und -methoden in den Personalstil aufzunehmen.

Über die heute zur Dresdner Erstaufführung gelangende Serenade für Orchester teilt Siegfried Matthus mit: „Meine ‚Orchester-Serenade‘ ist ein Auftrag Prof. Kurt Sonderlings und des Berliner Sinfonie-Orchesters. Die Komposition ist Paul Dessau zu seinem 80. Geburtstag gewidmet. Das Stück entstand im Frühjahr 1974. Es ist einsätzig, weist aber eine deutliche Dreiteilung auf. Auf einem arpeggierten Flageoletten der Violoncelli und Kontrabässe beginnen acht Solostreicher eine melodisch-harmonische Struktur aufzubauen. Diese mündet in eine weit ausgespannte melodisch-thematische Linie, die den vielfach geteilten und differenziert behandelten Streichern übertragen ist.

Daran schließt sich ein schnelleres, scherzhafter Mittelteil an. Eine bewegte Sechzehnteilfigur wandert nacheinander durch die verschiedenen Streichinstrumente. Darüber entwickeln sich neue thematische Strukturen in den Holz- und Blechbläsern. Dadurch bekommt dieser Teil eine passacagliaartige Form.

Nach einem strukturell-dynamischen Höhepunkt, der in wesentlichen von den Blechbläsern und dem Schlagzeug getragen wird, leitet der arpeggierte Flageoletten des Anfangs den dritten Abschnitt ein, der in seiner formalen Anlage dem ersten Abschnitt ähnlich ist. Die melodisch-thematische Linie ist jetzt den Holz- und Blechbläsern übertragen, während die Streicher in einer variierten Form die Sechzehnteilfigur des zweiten Teiles als Kontrapunkt hinzufügen. Der Schluß ähnelt dem Anfang, nur, daß der Flageoletten in den hohen Lagen der Violine gelegt ist und mit einem großen Crescendo das Stück beschließt.

Meine Komposition ist durchaus einfach gearbeitet, da sie aber in ihrer musikalischen Grundhaltung heiter und unbeschwert ist, habe ich den Titel ‚Orchester-Serenade‘ gewählt.“